

MIT OFFENEN AUGEN

Wo laufen sie denn?



Fuchs, Hase, Reh und Co.: Im Allgäu gibt's zahlreiche Wildtiere, die regelmäßig ihre Bahnen ziehen, sich aber oft verstecken. Im Winter entdeckt man im frischen Schnee, wo sie unterwegs sind. Wer diese Spuren lesen kann, sieht die Natur plötzlich mit anderen Augen. Unterwegs mit Biologe Dr. Michael Schneider.



TEXT & FOTOS Bettina Buhl

Da ist es also. Die Spuren zeigen es ganz deutlich: Hier sagen sich Fuchs und Hase gute Nacht. Hier, das ist irgendwo auf einer Wiese an einem Waldrand zwischen den beschaulichen Dörfern Wertach im Oberallgäu und Jungholz im Tirol, zwischen Bäumen und einem Bachlauf unweit der deutsch-österreichischen Grenze. Ganz deutlich zeichnen sie sich im frischen Schnee ab: Pfotenabdrücke. Die einen verlaufen in einer schnurgeraden Linie übers Feld. Die anderen treten quasi im Viererpack auf, zwei Punkte und zwei lange Striche. Kurz kreuzen sie sich, dann verlieren sie sich unter den Bäumen. Rund um die Stämme liegt kein Schnee mehr. Wo Meister Lampe und Meister Reineke hin sind, wissen wohl nur die beiden. Aber dass sie hier waren, ahnt Dr. Michael Schneider sofort.

Der Wertacher Biologe kennt die Umgebung rund um sein Zuhause wahrscheinlich noch viel besser als seine Westentasche. Hier hat er schon als kleiner Bub gespielt, Gräser und Insekten erforscht. Später recherchierte er hier für seinen über 600 Seiten dicken Naturführer „Naturgeschichte Allgäu“. Heute bringt der 55-Jährige sein Wissen auch Einheimischen und Gästen bei. Regelmäßig bietet er im Winter Führungen zum Fährtenlesen an. Bei der Spurensuche im Schnee zeigt er den Laien, worauf es ankommt. Schließlich weiß er, wie der Hase läuft.

„Es genügt, wenn man ein paar Spuren erkennen kann“, sagt der Biologe. Vor allem Kindern bereite die Fährtenuche im Schnee jede Menge Spaß. „Die entdecken meist mehr als wir Erwachsenen.“ Schneider spricht aus Erfahrung. Seit über zehn Jahren leitet er geführte Wanderungen zu allen möglichen Themen, vom Leben in der Steinzeit und wie Ötzi sich im Bergwald ernährte, bis hin zur nächtlichen Fledermausbeobachtung.

An diesem Tag soll es also hinausgehen in die kalte Winterwelt.

*„Vor allem Kindern bereitet
Spurensuche im Schnee
jede Menge Spaß.“*

Ausgangspunkt ist Schneiders Hotel Pfeiffermühle, das direkt an der Wertach liegt, die hier noch als kleinerer Wildbach plätschert. Der Schnee knirscht unter den Schuhen. Ein kalter Wind beißt in der Nase und färbt die Wangen der Wanderer rosa. Dick eingepackt mit Schal, Mütze, Handschuhen und Anorak, geht es am Bach entlang. Jeder Wanderer hat einen schwarzen Sack über der Schulter hängen. Darin sind Schneeschuhe, die später noch dringend gebraucht werden. Noch aber geht es auf einem Wanderweg voran, auf dem der Schnee festgetreten und übersät ist mit schwarzen Sprenkeln – beinahe könnte man meinen, man läuft auf Stracciatella-Eis.

„Das sind Erlensamen“, erklärt Schneider. Die Bäume, die mit ihren länglichen Blüten manchen Pollenallergiker zur Weißglut

treiben können, fühlen sich an Bächen besonders wohl. Sie sind die einzigen heimischen Laubbäume, die „Zapfen“ bilden. Ihre Früchte sehen aus wie Miniaturversionen von Tannenzapfen. „Im Winter bleiben die Früchte am Baum hängen“, erklärt Schnei-

der. „Aber sie öffnen sich und lassen die Samen fallen. Bei der Verbreitung setzen die Bäume auf den Wind.“ Auch wenn es auf den ersten Blick so scheinen mag: Die Natur ist im Winter keinesfalls tot. Wer mit offenen Augen auf dem Weg läuft, sieht die ersten Zeichen für neues Leben. „Gerade im Winter kann man die Bäume gut bestimmen, weil sie schon Knospen ansetzen“, erklärt der Biologe. Zum Beweis streckt er die Hände aus, zieht zwei Ästchen heran und erläutert den Unterschied zwischen Eberesche und gewöhnlicher Esche: Erstere hat gräuliche Ästchen und längliche Knospen, die andere knubbelige, schwarze Knospen und eine graugrüne Rinde.

Beinahe bei jedem Schritt entdeckt Michael Schneider etwas Neues. „Spurensuche“ bedeutet bei ihm nicht nur die Abdrücke von Tieren zu finden. Es gehören beispielsweise abgerisse-



Hat ein geschultes Auge für Spuren im Schnee:
der Wertacher Dr. Michael Schneider.



➔ ne Baumrinde oder akkurat abgenagte Fichtenzapfen dazu. „Man findet überall Hinweise, dass es hier wilde Tiere gibt – selbst wenn man sie gar nicht sieht.“ Dafür muss sich der Biologe kurz bücken und hält den erwähnten Zapfen in die Höhe. War hier ein Eichhörnchen am Werk? „Nein“, weiß der Experte. „Ein Eichhörnchen zupft die Schuppen regelrecht heraus. An diesem Zapfen hat eine Maus gefressen. Sie nagt ihn akkurat ab.“

Zertrampelter Fußweg

Schneiders Begeisterung für die Natur ist ansteckend. Schnell geht auch der eigene Blick Richtung Boden. Wo sind denn nun die Pfoten- und Hufabdrücke der Waldbewohner? Auf dem zertrampelten Fußweg sicher nicht. Oder doch? Da, am Rand des Wegs, wo das Gelände zum Fluss hin abfällt, ist eine Spur. Zwei halbrunde Kreise, nah beieinander. Könnte das ein Reh gewesen sein? Schneider schüttelt wieder den Kopf und warnt: „Man muss vorsichtig sein. Diese Spuren kann man leicht mit einer Rehfährt verwechseln, aber es sind Abdrücke von Nordic-Walking-Stöcken.“ Also wieder nichts.

Bevor es auf die offene Wiese geht, hält der Wanderführer nochmals inne. Dieses Mal mahnt er die Gruppe, still zu sein und deutet nur auf das rauschende Wasser. Er lächelt, weil er wieder etwas entdeckt hat, das seinem Gefolge sichtlich entgangen ist. Plötzlich wird allen klar, dass es nicht um Samen, Knospen oder Trittsiegel geht. Auf den Steinen mitten im Bach hüpfert eine Wasseramsel herum. Mit einem kleinen Platsch ist sie schon wieder verschwunden. Bis zu 30 Sekunden kann sie laut Schneider tauchen und unter Wasser nach Insekten und Schnecken suchen. Sie zu finden ist nicht schwer – wenn man den dunkelbraunen Vogel mit weißem



Der Biologe animiert auf seiner Tour die Gruppenmitglieder immer wieder, den Blick zu senken.

In der Natur gibt es viel zu entdecken: Michael Schneider erklärt den Teilnehmern die vielfältige Pflanzenwelt.

Fleck an Kehle und Brust schon einmal aufgespürt hat. „Wassersamseln sind standorttreu. Hat man eine an einem Bach entdeckt, wird man sie mit ziemlicher Sicherheit an der gleichen Stelle wieder finden.“ Es ist also kein Wunder, dass Schneider den Vogel vor den Wanderern gesehen hat. „Ich hab sie hier schon öfter beobachtet.“

Beim nächsten Halt ist es so weit. Schneider gibt das Kommando „Schneeschuhe an“. Wer Tierspuren erkunden will, muss dorthin gehen, wo die Tiere sind. „Zwischen Winterwanderweg und Straße findet man nur wenige“, klärt der Biologe auf und stapft los. Die ersten Schritte sind noch wackelig. Wer im tiefen Schnee auf großem Fuß unterwegs ist, muss sich an den Entengang gewöhnen, den man automatisch einlegt. Schneider: „Viele meinen, mit Schneeschuhen laufen ist wie Schweben über Wasser. Aber eigentlich ist es harte Arbeit.“ Tatsächlich wird den Wanderern nach ein paar Schritten ordentlich warm, aber dann sehen sie endlich, was sie suchten: Pfotenabdrücke.

Die Trittsiegel vor ihnen sind in etwa so groß wie die eines kleineren Hundes. „Das war ein Fuchs“, weiß der Biologe. Besonderes Merkmal: Wie auf einer Schnur liegen die Abdrücke auf einer Linie. „Deswegen sagt man: Der Fuchs schnürt. Er tritt mit den Hinterpfoten auf den Abdruck der Vorderpfoten.“ Diese Spuren sind leicht zu sehen. Füchse laufen auch über offene Flächen.

Will man auf eigene Faust Spuren erkunden, sollte man sich über gängige Fährten informieren: Reh, Fuchs, Hase, Eichhörnchen, Maus. Es genüge, im Internet zu recherchieren. Einen Naturführer im Rucksack kann man sich sparen. Denn oft dauere es zu lange, bis man die Spur im Buch gefunden hat. Ein weiterer Tipp vom Fachmann: Wer eine Fährte sieht, die er nicht auf Anhieb bestimmen kann, sollte sie fotografieren. Schneider: „Viele Foren im Internet können helfen. Oder man zeigt die Fotos ei-

nem Jäger.“ Hilfe brauchen die Wanderer bei der nächsten Tierspur nicht. Zwei Punkte, zwei lange Striche: ein Hase. Hat er die Fuchsspur von rechts oder von links gekreuzt? Schneider kann auch das sofort beantworten: „Beim Hoppeln überholen die Hinterpfoten die Vorderpfoten. Die langen Striche zeigen, in welche Richtung es ging.“ Wo auch der Naturexperte passen muss: Haben sich Fuchs und Hase hier wirklich gute Nacht gesagt?

Spurensuche

TAGESZEIT

Die beste Zeit für eine winterliche Spurensuche ist laut Experte mittags. Dann sind die Temperaturen am angenehmsten. Will man aber frische Spuren sehen, sollte man in der Früh aufbrechen.

AUSRÜSTUNG

Neben warmer Kleidung empfiehlt Schneider bei Sonnenschein eine Sonnenbrille. Damit schützt man die Augen und kann Konturen im Schnee besser erkennen. Wer Knospen, Flechten und Ähnliches genauer betrachten und bestimmen will, sollte eine Lupe mitnehmen.

HUNDE

Nimmt man Hunde mit zum Wandern, gehören diese an die Leine. Selbst wenn der Hund gut trainiert ist: Man weiß nie, was seine Instinkte weckt. Gerade im Winter sollte man Wildtiere nicht aufschrecken. Die meisten halten Winterruhe und verbrauchen viel Energie, wenn sie flüchten müssen.

NACHTWANDERUNGEN

Vor allem bei Dunkelheit und in der Dämmerung sollte man nur auf viel begangenen Wegen gehen, damit Wildtiere nicht gestört werden.